

William Youn

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert der Pianist William Youn drei Lieblingsaufnahmen.

Foto: Irène Zandel/Sony Music



William Youn, geboren 1982 in Seoul, ging in jungen Jahren nach Boston und ist heute einer der profiliertesten, in Deutschland lebenden Pianisten – nicht zuletzt dank seiner Solo-Aufnahmen mit Werken Mozarts und Schuberts (bei den Labels Oehms und Sony). Er studierte bei Karl-Heinz Kämmerling in Hannover (dem vor zehn Jahren verstorbenen Lehrer von Igor Levit, Lars Vogt und Alice Sara Ott). Anschließend verbrachte er einige Jahre im oberitalienischen Como und eine Weile in Berlin (das er nicht mochte). Heute lebt er in München.



Die spezielle Aufnahme, die meine erste Wahl wäre, habe ich erst kürzlich – in der Corona-Zeit – entdeckt, ich kannte sie nicht: Schuberts „Winterreise“, live aufgenommen mit Peter Schreier und Svyatoslav Richter. Ich kann heute sagen, ich liebe die Aufnahme über alles. Bei Schreier, wohl

mein Lieblings-Liedsänger schlechthin, kommt es weniger auf die Schönheit der Stimme an. Wichtiger scheint mir: Er erzählt die Geschichten „wie zum Gebet“. Auch Richter, keine Frage, ist sehr besonders. Ich habe den Eindruck, er singt den Klavierpart auf eigene Weise. Wodurch sich ein sehr freier Dialog zwischen den beiden Stimmen ergibt. Man hört auch den Respekt, den beide Künstler voreinander hatten. Bewundernswert die vielen kleinen Entscheidungen, die dabei spontan getroffen werden. Natürlich ist Schreiers Stimme nicht so butterweich wie die von Fritz Wunderlich. Zu Richters Kompromisslosigkeit passt sie aber großartig. Worin die besteht? Darin, ein Stück nie besser machen zu wollen als es ist.



Und dann: Die Aufnahme der Goldberg-Variationen, die András Schiff bei der Decca gemacht hat. Es ist die ältere von den beiden, die es von ihm gibt. Schiff galt damals als jener Pianist, der nach Glenn Goulds großen Jahren einen Neustart mit Bach versuchte. Ich muss zugeben: Gould selber ist nicht so meins. Ich habe versucht, ihn zu hören. Schiff ist mir lieber. Von ihm indes kann ich nicht genug bekommen. Ich spüre da eine Entdeckungsfreude und Frische, die gut zusammen geht mit pianistischer Brillanz, mit Intelligenz und Fantasie. Er hat damals bestimmt einen Steinway benutzt. Was ich sehr gerne haben, ist auch der spezielle „Decca-Klang“. Sehr transparent, sehr „jung“, nicht so direkt wie bei der Deutschen Grammophon. Gewiss hat die historische Aufführungspraxis für Schiff damals schon ein Rolle gespielt. Welche, das wüsste ich nicht anzugeben. Er war halt immer ein sehr neugieriger Mensch und weiß, wie weit er gehen kann. Er spielt weit mehr Töne als in den Noten stehen. Verziert also ausgiebig – und mit viel Geschmack. Glenn Gould war im Grunde texttreuer.



Und schließlich: die Rückert-Lieder und die Kindertotenlieder von Gustav Mahler mit der Mezzo-Sopranistin Janet Baker und dirigiert von John Barbirolli bei der EMI (Warner). Es handelt sich um meine erste Mahler-Aufnahme überhaupt. Ich ging damals zu Tower Records in Boston, daran erinnere ich mich genau. Und hörte also eine lyrische Stimme, welche die Tiefe des Ausdrucks nicht im Geringsten erzwingen musste. Daraus ergibt sich auch wohl die Sympathie, die man dieser Sängerin sofort entgegenbringt. Freilich, könnte ich mir jemanden aussuchen, den ich auf dem Klavier begleiten darf, so wäre es, wenn nicht Peter Schreier, so noch eher Christa Ludwig. Leider habe ich bislang nur selten jemanden begleitet. Soll sich ändern! Ich plane etwas gemeinsam mit dem Bariton Samuel Hasselhorn.